

Fritz Langs Stummfilmklassiker „Metropolis“ mit Musik der Gießener Band „Caligari“



Szene aus dem Stummfilmklassiker „Metropolis“ von Fritz Lang.
Foto: Archiv

Von Stephan Scholz

GIESSEN - Für einen Moment ist es düster im MuK an der Automeile. Dann flackern die Bilder auf von Metropolis, vom Gegensatz der Oberen und der Unteren sowie dem heraufziehenden Maschinenzeitalter. Fritz Langs Klassiker „Metropolis“ war am Freitag in der rekonstruierten Fassung der Friedrich-Wilhelm-Murnau-Stiftung im MuK zu sehen. Das besondere Schmankerl: Rund 50 Zuschauer erlebten diesen Höhepunkt des deutschen expressionistischen Films mit

einer neuen Vertonung. Sie stammt von der Gießener Band „Caligari“, die bereits zu Robert Wienes epochalem Werk „Das Cabinet des Dr. Caligari“ von 1920 eine neue Musik geschaffen hat.

Schroffe Gegensätze

„Metropolis wurde von 1925 bis 1926 mit großem Aufwand gedreht, war nach seinem Erscheinen aber zunächst ein Flop“, berichtete Bandmitglied Eckhard Kegelmann zum Auftakt. Er spielte Gitarre und wurde von den Bandkollegen Knuth Stamer (Bass) und Roland Pieper (Schlagzeug) unterstützt. Kegelmann verwies auf die schroffen Gegensätze des Streifens, dessen Drehbuch von Thea von Harbou stammt. Lange Zeit sei der Film nur in gekürzten Versionen erlebbar gewesen. Im MuK kam jedoch die rekonstruierte Fassung des Klassikers zur Aufführung. Sie basiert auf einer Verleihfassung, die 2008 in Argentinien gefunden wurde. In seiner jetzt vorliegenden Version mit etwa 150 Minuten Dauer hatte der Film im Jahr 2010 seine Weltaufführung, die seinerzeit auf ein beträchtliches internationales Interesse gestoßen ist.

Das scheint auch 1927 ähnlich gewesen zu sein, glaubt man der 1947 erschienenen Studie „Von Caligari zu Hitler. Eine psychologische Geschichte des deutschen Films“ aus der Feder des renommierten Kritikers Siegfried Kracauer. Er schreibt: „Metropolis beeindruckte das deutsche Publikum, die Amerikaner genossen seine technische Brillanz, die Engländer dünkten sich erhaben, und die Franzosen zeigten sich von einem Film, der ihnen wie eine Mischung aus Wagner und Krupp und im Ganzen als alarmierendes Zeichen deutscher Vitalität erschien, beunruhigt.“ Tatsächlich besticht Langs Film bis heute durch epochale Größe und Wucht, mit der er die Stadt der Zukunft, soziale Gegensätze und Liebe und Leid auf die Leinwand wummert. Dieser Streifen des Regisseurs, der nicht zuletzt dank seiner „Nibelungen“ von 1924 ein großer Star des deutschen Kinos war, hat bis heute nichts von seiner fieberhaften Dynamik verloren, die die Gießener Band „Caligari“ musikalisch gekonnt und sehr nah an der Vorlage illustrierte.

Wer nun schräge Klänge oder auch Abgehobenes erwartete, wurde schnell eines Besseren belehrt. Denn Pieper, Stamer und Kegelmann haben sich dem Werk Langs mit großer Sorgfalt genähert. Besonders auffällig war die feine und pro Szene maßgeschneiderte musikalische Untermalung, die das Fiebrige von „Metropolis“ wirklich gekonnt illustrierte. Wollte man, bei aller Vorsicht, ein Etikett über den ganzen Abend kleben, dann ließe sich wohl am ehesten von progressiver und rockiger Musik sprechen, die richtig Laune gemacht hat.

Super-New York

Übrigens: Wer diesen Abend im MuK verpasst hat, kann ihn nachholen. Denn erneut präsentieren „Caligari“ ihre Vertonung am kommenden Samstag um 21 Uhr im Wetzlarer Franzis. Der Eintritt beträgt zehn, ermäßigt sieben Euro. Der Besuch lohnt sich auf jeden Fall für Filmkenner, die den Streifen dank der exzellenten Musik der Gießener in neuem Glanz erleben. Aber auch für Neulinge des deutschen Films vergangener Zeiten, der in den 20er Jahren dank der Arbeiten Fritz Langs, aber auch durch Beiträge wie Friedrich Wilhelm Murnaus „Nosferatu“ Weltruhm erlangte, lohnt der Besuch. Um mit Kracauers Worten nochmal einen kleinen Vorgeschmack zu geben: „Lang erzählt, dass ihm die Idee zu diesem weltberühmten Film kam, als er an Bord eines Schiffes zum ersten Mal New York sah – ein nächtliches New York, das von

Millionen Lichtern glitzerte. Die in seinem Film errichtete Stadt ist eine Art Super-New York, die mit Hilfe des sogenannten Schüfftan-Verfahrens verwirklicht wurde, einem genialen Spiegeltrick, bei dem für riesige Bauten kleine Modelle hinreichten.“ Wer das noch nicht gesehen hat und Langs Arbeit mit der gelungenen Musik von „Caligari“ erleben möchte: Auf ins Franzis!